

baccara

COLLECTION

CORA
Verlag

3/20

3 in 1

Der Milliardär
und das Countrygirl
Küss mich heiß,
Mrs. Right!
Sinnliche Rache
auf Hawaii

Deutsche Erstausgabe

*Silver James, Deborah Fletcher Mello,
Yvonne Lindsay*

***BACCARA COLLECTION BAND
416***

IMPRESSUM

BACCARA COLLECTION erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA COLLECTION
Band 416 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Silver James
Originaltitel: „Billionaire Country“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Charlotte Gatow

© 2015 by Deborah Fletcher Mello
Originaltitel: „Stallion Magic“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

© 2019 by Dolce Vita Trust
Originaltitel: „Vengeful Vows“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Katrin Lechat

Abbildungen: G-Stock Studio / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733726614

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

SILVER JAMES

Der Milliardär und das Countrygirl

Milliardär Tucker Tate liebt sein Junggesellenleben über alles. Bis er am Straßenrand eine junge Frau in Brautkleid und Westernstiefeln aufliest. Die süße Zoe weckt nicht nur heftige Leidenschaft in ihm – ausgerechnet bei ihr erwacht zum ersten Mal sein Beschützerinstinkt. Aber Zoe ist gerade vor ihrer eigenen Hochzeit geflohen und will nur eins: frei sein!

DEBORAH FLETCHER MELLO

Küss mich heiß, Mrs. Right!

Ein erotisches Wochenende, mehr hat Catherine nicht im Sinn, als sie Detective Noah Stallion beim Klassentreffen wiedersieht und es sofort unwiderstehlich heiß zwischen ihnen knistert. Schließlich will sie sich ganz auf ihre Karriere konzentrieren! Doch dann wird sie plötzlich von einem Stalker verfolgt – nur in Noahs Armen ist sie jetzt noch sicher!

YVONNE LINDSAY

Sinnliche Rache auf Hawaii

Eine Zweckehe mit der hübschen Peyton ist genau das Richtige für Galen Horvath. Denn der freiheitsliebende Unternehmer braucht bloß aus einem Grund eine Ehefrau: damit sein kleiner Schützling Ellie wieder eine Mutter hat! Gegen seinen Willen gerät Galen jedoch immer mehr in Peytons sinnlichen Bann. Allerdings ist sie nicht die, für die er sie hält ...

Silver James
Der Milliardär und das Countrygirl



1. KAPITEL

Tucker Tate war einer, der genau wusste, wohin ihn sein Weg führte; er war genau da, wo er sein wollte. Und als Geschäftsführer von Barron Entertainment war sein Leben nie langweilig. Bei strahlendem Sonnenschein war er in seinem Ford Thunderbird mit offenem Verdeck und laut aufgedrehtem Radio unterwegs. Er war Single und frei von familiären Verpflichtungen. Seit sein Bruder Deacon geheiratet und ein Kind adoptiert hatte, behelligten Tuckers Mutter und seine anderen sechs Brüder ihn seltener mit dem Thema Ehe. Gott sei Dank! Sein Cousin und Boss, Chase Barron, hatte ebenfalls geheiratet und Tucker mehr geschäftliche Verantwortung übertragen. Was ihm diese aufregende Fahrt bescherte.

Er kam aus dem Osten Tennesseees, wo er sich eine Band angehört hatte, der er eventuell einen Plattenvertrag mit Bent Star, der Plattenfirma von Barron Entertainment, anbieten wollte. Aber jetzt ging es nur darum, den freien Tag zu genießen. Er hatte sich entschieden, eine längere Route nach Hause zu nehmen, und war auf dem Weg nach Gatlinburg, um dort zu essen, bevor er durch die Smokey Mountains weiter nach Nordwesten fuhr.

Er war nicht oft auf dem Land. Er zog seine Suite im Crown Casino in Las Vegas und das luxuriöse Haus der Firma im West End von Nashville vor. Wenn er nach Oklahoma musste, wohnte er auf der Familienranch.

Die Sonne stand immer noch hoch, als Tucker auf Umwegen in Richtung der Interstate 40 fuhr. Er kam an einer kleinen Kirche vorbei, vor der eine Menge Autos und Pick-ups parkten. Manche waren so zerbeult, dass sich

Tucker fragte, ob sie überhaupt noch fahrtüchtig waren. Andere dagegen waren richtig aufgemotzt. Da Samstag war und die Wagen mit Papierblumen und Luftschlangen geschmückt waren, nahm er an, dass in der Kirche gerade eine Trauung stattfand.

Es war ein guter Tag für eine Hochzeit, fand er – so lange nicht er es war, der den Strick um den Hals gelegt bekam. Ehe und Kinder waren so ziemlich das Letzte, woran er dachte. Er genoss sein Leben in vollen Zügen.

Er schaltete einen Gang höher und nahm die nächste Kurve schneller, als klug war.

Fluchend riss Tucker das Steuer nach rechts, als er gleich hinter der Kurve überholt wurde. Er schaffte es gerade noch, den Thunderbird in der Spur zu halten. Er kniff die Augen zusammen, als der andere Wagen an ihm vorbeizog. War das ein Pontiac Trans Am? Er lachte laut auf. Ja, es war ein verdammter Trans Am. Mit Papierblumen geschmückt und Dosen hinter sich herziehend. Verdammt! Dann flatterte etwas Weißes aus dem offenen Schiebedach. Fasziniert beobachtete er, wie der Stoff in seine Richtung flog.

Ein entgegenkommender Pick-up hupte, und zum zweiten Mal riss Tucker das Steuer nach rechts. Das weiße Etwas verhedderte sich in seiner Antenne. Er fuhr langsamer und griff danach. Erst als er es in der Hand hielt, wurde ihm klar, dass es ein Brautschleier war, mit einem glitzernden Diadem. Ja, in der Kirche hatte definitiv eine Hochzeit stattgefunden, und die Frischvermählten hatten es offenbar eilig, in die Flitterwochen zu kommen.

Zwanzig Minuten später bemerkte er jenseits einer Hügelkuppe eine Rauchwolke. *Mist!* Tucker fuhr langsamer, als er die Kuppe erreichte. Ein Stück weiter unten parkte der Trans Am an der Straßenseite. Öliges Rauch stieg aus dem Auspuff hoch. Aber Tucker sah keine Flammen. Als er sich dem Auto näherte, erblickte er eine Frau in einem weißen

Kleid. Sie hatte es hochgerafft und trat mit ihren Westernstiefeln gegen den Wagen. Sie sah nur kurz auf.

Tucker lenkte den Wagen an den rechten Rand und parkte vor dem Trans Am. Wie es schien, war die Braut allein. Seltsam. Er stieg aus und näherte sich ihr ein wenig beklommen, als er sie fluchen hörte. Offenbar war die Frau gerade nicht besonders gut auf Männer zu sprechen. Er blieb außerhalb der Reichweite ihrer Füße stehen.

Was hatte sie getan, dass sie dieses schlechte Karma verdiente?

Zoe trat gegen die Tür des Trans Am und freute sich über die Beule. Aus den Augenwinkeln sah sie eine Bewegung. Sie bekam Angst. Sobald die Smithees merkten, dass sie weggelaufen war, war sie erledigt. Sie rieb sich die Seite.

„Alles wird gut“, murmelte sie. „Mom wird alles in Ordnung bringen.“ Sie musste sich nur überlegen, wie. Der Gedanke, dass diese Familie ihr Kind bekommen könnte, verwandelte ihr Blut in Eis. Bis heute hatten sie Zoe wie eine Gefangene behandelt. Als sie den Trans Am vor der Kirche gesehen hatte, für den sie die Schlüssel hatte, war sie aus dem Fenster gesprungen und weggelaufen.

Zoe atmete schwer aus, als sie den klassischen schwarzen Thunderbird herankommen sah. Sie wollte die Hand heben, ließ es dann aber. Wenn es um Männer ging, durfte sie ihren Instinkten nicht trauen.

Sie trat wieder gegen das Auto. Verdammte Schrottkarre! Schlimm genug, dass sie ihn nach Redmonds Inhaftierung hatte fahren müssen. Aber die Vorstellung, dass sie darin die Flitterwochen mit seinem strohdummen Bruder hätte antreten sollen ...

Du liebe Zeit, Norbert war ein Idiot! Und seine Mutter? Die Frau machte ihr Angst. Etta Smithee wäre eine Schwiegermutter aus der Hölle gewesen. Ein Lastwagen

sollte die alte Schachtel überfahren! Warum glaubten die Smithees, sie würde Norbert freiwillig heiraten, nur weil er Redmonds Bruder war und Redmond der Vater ...

Jemand räusperte sich, und Zoe zuckte zusammen. Sie wirbelte herum, um den Fremden anzuschauen. Oh verdammt, warum stellte Gott sie dermaßen auf die Probe? Der Mann war umwerfend. Er überragte sie um mindestens dreißig Zentimeter. Sein dunkles Haar war militärisch, aber stilvoll kurz geschnitten. Er sah perfekt aus, anders als die Smithee-Brüder und deren Cousins, die sich nur allzu bald auf ihre Spur setzen würden. Sie konzentrierte sich wieder auf den Neuankömmling. Seine Augen hatten die Farbe von Kornblumen und betrachteten sie amüsiert. Und sein Mund! Sie könnte diesen Mund tagelang küssen und würde nie atmen müssen. Mit anderen Worten: Der Mann bedeutete gewaltigen Ärger, wie er da so in seinen engen Jeans stand.

„Probleme mit dem Auto?“

„Wie kommen Sie darauf?“, fuhr sie ihn an und wusste nicht, wie sie reagieren sollte, als er sie breit angrinste. Sie wickelte die Stofflagen enger um sich, als könnte ihr Brautkleid sie vor seiner Sexiness beschützen.

„Ich bin ein Mann. Wir sind Meister der Untertreibung. Brauchen Sie eine Mitfahrgelegenheit?“

„Ich komme zurecht.“

„Soso. Ich glaube, Sie haben den Motor ruiniert. Dieser Vogel wird so bald nirgendwo hinfliegen.“ Er musterte sie, und es fühlte sich an, als berührte er sie. Innerlich erschauerte sie. Sieh dich vor!, ermahnte sie sich. Jetzt fiel ihr auf, dass sie ihren Rock so weit hochgezogen hatte, dass man ihre Beine sehen konnte.

Der Typ räusperte sich. „Also, Süße, soll ich einen Abschleppwagen anrufen?“

„Nein.“ Genau genommen gehörte ihr das Auto nicht. Red hatte ihr die Schlüssel gegeben und gesagt, sie könne es

fahren. Ihr war es absolut egal, ob es hier bis ans Ende aller Tage stehen blieb.

„Schauen Sie, wir sind hier am Arsch der Welt. Lassen Sie mich Sie wenigstens in die nächste Stadt mitnehmen.“

„Ich will nicht in die nächste Stadt. Ich bin unterwegs nach Nashville.“

„Das trifft sich. Ich auch. Also nehme ich Sie mit.“

Und das war eben das Problem. Sie wollte, dass er sie mitnahm. Er musterte sie immer noch von unten bis oben. In seinen unfassbar schönen Augen funkelte Interesse. Und – ja! – auch sie checkte ihn ab. *Oh Mann!* Was stimmte nicht mit ihr?

„Den ganzen Weg nach Nashville?“ Das würde ihr einen Riesenvorsprung vor den Smithees verschaffen. Red saß in Alabama im Gefängnis. Norbert war ein Muttersöhnchen, und auch die Smithee-Cousins machten, was Etta sagte.

„Den ganzen Weg.“ Er hielt sein Smartphone hoch und zog die Brauen zusammen, was so sexy aussah, dass sie ihn auf die Stirn küssen wollte. Langsam, Zoe, bremste sie sich. Ihrer Schwäche für attraktive Männer hatte sie den ganzen Schlamassel zu verdanken. „Ich rufe einen Abschleppdienst an, sobald wir wieder in der Zivilisation sind.“

Zoe beugte sich in den Wagen und nahm ihre Reisetasche und den Gitarrenkasten heraus. Mehr besaß sie nicht. „Gut! Dann los!“ Sie marschierte an ihm vorbei, die Röcke immer noch gerafft. Er nahm ihr die Tasche ab.

„Ich lege das in den Kofferraum. Der T-Bird hat keinen Rücksitz.“

Während der Mann ihre weltlichen Besitztümer in dem winzigen Kofferraum unterbrachte, stapfte Zoe in Richtung Beifahrersitz und schnaubte, als sie ihren Schleier darauf liegen sah. Schlechtes Karma. Zoe stopfte das hässliche Ding aufs Armaturenbrett und setzte sich.

„Kann ich Ihnen helfen?“

Sie erschrak und stieß sich das Schienbein an der Autotür. „Nein, alles in Ordnung. Vielen Dank!“

Er trat mit gekreuzten Armen zurück. Sein Oberkörper füllte das Hemd ebenso perfekt aus wie sein Hintern die Jeans. Er rollte die Ärmel auf und präsentierte gebräunte Unterarme mit dunklen Haaren, die im Sonnenschein kupferfarben wirkten.

Schnaufend und keuchend quetschte sie sich in den engen Sitz. In diesem Outfit würde sie einen Gabelstapler brauchen, um wieder aus dem verdammten Auto auszusteigen.

Sie fasste nach dem Griff, aber Tucker war schneller. Er stopfte den Rest ihres Kleides ins Auto und schaffte es, die Tür zu schließen, ohne etwas einzuklemmen. „Ich würde Ihnen ja sagen, dass Sie sich anschnallen sollen. Aber dieses Kleid ist so gut wie ein Airbag.“

„Haha, sehr witzig!“, maulte sie und stopfte den Tüll um ihre Beine fest. An der ersten Tanke würde sie diesen Witz von einem Kleid in den Müll werfen und sich etwas Bequemes anziehen. Mit ein bisschen Anstrengung schaffte sie es, den Sicherheitsgurt anzulegen.

Kurz darauf saß der Fremde hinterm Lenkrad. „Ich bin Tucker“, sagte er und streckte ihr seine Hand hin.

„Zoe.“ Sie betrachtete seine Hand, während sie darüber nachdachte, ob sie ihn anfassen sollte. Ihre Handfläche sehnte sich danach, seine Haut zu spüren. Sie gab der Versuchung nach, und sie schüttelten einander die Hände. Seine fühlte sich warm und trocken an. Aber was da ihren Arm herauflief, war das ein Prickeln? *Nein. Definitiv nicht!*

„Darf ich Sie fragen, wo der Bräutigam ist?“ Er sah sie von der Seite her an, als er den T-Bird anließ. Klang der Motor nicht, als schnurrte er? Er fuhr auf die Straße.

„Nein. Sagen wir einfach, dass unsere Ehe nicht sein sollte.“ Sie nahm den Schleier und warf ihn hoch in den

Fahrtwind. Sie beobachtete ihn im Seitenspiegel und lachte, als er sich im Feuervogel-Logo auf der Motorhaube des Trans Am verding.

Tucker warf ihr einen kurzen Blick zu. „Kalte Füße?“

„Gut geraten.“

„Okay.“

Sie drückte ihr Kleid noch ein bisschen zusammen und verzog das Gesicht wegen der Massen von Stoff. „Sie haben nicht zufällig eine Schere? Oder ein Messer oder sonst etwas Scharfes?“ Wieder warf ihr Tucker einen kurzen Blick zu. Sie sollte es erklären. „Ich will etwas von dem Zeug hier abschneiden.“

„Nein. Tut mir leid. Nichts, was nützlich wäre.“

Zoe wollte ihm sagen, dass sie sich das Kleid nicht ausgesucht hatte, als würde sich der Typ um ihren Kleidergeschmack scheren. Trotzdem wollte sie, dass er eine gute Meinung von ihr hatte. „Sie kommen nicht aus der Gegend, oder?“

Tucker grinste. „Ursprünglich aus Oklahoma. Und Sie?“

„Die meiste Zeit habe ich in den Smoky Mountains verbracht. Aber jetzt bin ich soweit, hier rauszukommen und nie mehr zurückzublicken.“ Das war die Wahrheit. Sie seufzte und wünschte sich, sie könnte die Sonnenbrille aus ihrer Tasche fischen. „Einer meiner größten Fehler war es, in dieser Bar in Gatlinburg zu singen.“

Sie sah Tucker an, der sie immer noch aus den Augenwinkeln beobachtete. Sie hätte sich am liebsten die Zunge abgebissen. Zoe wusste genau, wie sie wirkte, und dieser Typ hatte Geld und Klasse.

„Sie sind also Sängerin?“

Zoe verbarg ihr Unbehagen durch ein Schulterzucken. „Ja, bin ich. Und eines Tages ...“, sie warf ihm ihr frechestes Lächeln zu, „... werde ich sogar dafür bezahlt werden.“

Das Schweigen kehrte zurück. Nach einigen Minuten sah sie zu Tucker hinüber. Er warf ihr verstohlene Blicke zu. Offenbar hatte er ihren runden Bauch bemerkt.

Tucker räusperte sich, öffnete den Mund, um etwas zu sagen, und überlegte es sich dann offensichtlich anders. Zoe beschloss, dass Schweigen gar nicht so schlecht war. Es dauerte fünf Minuten.

„Also war es eine Zweckheirat?“

„Könnte man so nennen. Ich habe das nicht geplant.“ Sie zuckte die Achseln. „Ich war einfach jung und dumm.“

„Und jetzt?“

„Bin ich älter und klüger. Und bereit, ein Kind aufzuziehen.“

Tucker betrachtete ihren Bauch. „Echt?“

„Ja.“ Zoe fragte sich, ob sie dem Fremden vertrauen konnte. „Mein Leben ist total verrückt, Tucker. Ich nehme an, es ist das Beste, wenn ich lächle und es ertrage. Sie wissen schon: Lachen ist die beste Medizin und so.“

„Haben Sie keine Familie, die Ihnen hilft?“

Sie biss sich auf die Lippen. Ihre Augen brannten, und sie wandte den Blick ab. Sein mitfühlender Blick machte sie fertig. „Ich habe keine nennenswerte Familie. Es gibt nur mich.“

„Ich ... Wow!“ Er wirkte überrascht. „Ich kann mir nicht vorstellen, wie das ist. Ich habe eine Riesenfamilie.“

Eine große Familie? Es hatte nur Zoe und ihren Dad gegeben. „Glück gehabt.“

Sein Lächeln war warm und zärtlich. „Solange sie sich nicht in meine Geschäfte einmischen.“

Zoe spürte einen scharfen Schmerz. Mit verzerrtem Gesicht drückte sie die Hand gegen ihre Seite.

„Alles in Ordnung?“

„Ja, das sind nur diese Briggs&Stratton-Dinger.“

Er sah verwirrt aus, öffnete den Mund, um etwas zu sagen, und presste dann die Lippen einen Moment lang zusammen. Dann fragte er: „Meinen Sie nicht Braxton Hicks?“

Sie legte den Kopf schief und tat so, als dächte sie darüber nach. Sie entschied sich schließlich für einen schlechten Scherz. „Braxton Hicks. Singt er nicht in der Grand Ole Opry?“

2. KAPITEL

Tucker waren weder Zoes feuchte Augen entgangen noch ihr Versuch, humorvoll zu wirken. Von den weißen Cowboy-Stiefeln bis zu den Massen von Tüll und Spitze sah sie aus, als käme sie direkt aus einer Country-Comedy-Show. Aber in der kurzen Zeit, die sie miteinander verbracht hatten, hatte er Entschlossenheit, Wärme und eine quirlige Persönlichkeit gesehen. Erstere bewunderte er, und als Mann konnte er mit dem Rest gut leben. Außerdem spürte er, dass sie viel einsamer war, als sie zugeben wollte. Unter den gegebenen Umständen war das total nachvollziehbar. Er beschloss mitzuspielen. Fürs Erste. „Ach nein“, sagte er und verbarg ein Lächeln. „Braxton Hicks ist eine Mogelpackung.“

„Wirklich?“, sagte sie trocken und verdrehte übertrieben die Augen. Kurz darauf musterte sie ihn eingehend. „Woher sollte einer wie Sie das wissen? Sind Sie verheiratet?“ Er sah, wie sie seine linke Hand betrachtete.

Tucker unterdrückte ein Lachen und schüttelte den Kopf. Sesshaft zu werden war so ziemlich das Letzte, was er wollte. „Nö. Aber erinnern Sie sich an die große Familie, die ich erwähnt habe? Ich habe Brüder und Cousins. Einige sind verheiratet und haben Kinder.“ Wieder sah er auf Zoes Bauch. Sie hatte die Hände darüber gefaltet. Er fand die Geste süß.

„Also, erzählen Sie mir was!“ Er sah sie an. „Haben Sie das mit der Zweckehe ernst gemeint?“

Über ihr Gesicht flackerte etwas, das er nicht deuten konnte. Sie setzte sich auf, um aus dem Fenster sehen zu können, und er glaubte schon, sie würde seine Frage unbeantwortet lassen. Dann hörte er sie seufzen.

„Das ist eine sehr lange Geschichte. Sind Sie sicher, dass Sie sie hören wollen?“

Das war eine gute Frage. Aber er hatte angehalten und sie mitgenommen, also war er schon kopfüber in ihre Geschichte eingetaucht. Und um ehrlich zu sein, brachte seine Neugierde ihn beinahe um. „Bis Nashville ist es weit. Wir haben Zeit.“

„Nun, Sir, Sie haben gefragt. Wo soll ich anfangen?“

„Fangen Sie mit dem Anfang an.“

„Also gut. Vor ungefähr neun Monaten sang ich mich durch die Clubs, und eines Abends sprang ich für einen Sänger im Shooter Jake's ein.“ Sie sah in seine Richtung. „Haben Sie je davon gehört?“

Er nickte. Shooter Jake's in Dalton, Georgia. Der Besitzer hatte ein Ohr für gute Musik und gab jungen Talenten eine Chance. Tucker würde nicht zugeben, wie vertraut ihm der Club war. Es war Jake, der ihn auf die Band hingewiesen hatte, die er sich gerade angehört hatte.

„Na jedenfalls war es ein einmaliger Auftritt. Der Leadsänger konnte nicht auftreten. Mr. Jake stellte mich der Band vor. Und da war ich dann auf der Bühne.“

Er fragte sich, ob eines der Bandmitglieder für ihren derzeitigen Zustand verantwortlich war.

„An diesem Abend habe ich mir die Seele aus dem Leib gesungen. Und da war dieser Typ, der an einem der Tische saß. Er sah richtig gut aus, wenn Sie wissen, was ich meine.“ Sie sah ihn kurz an. „Nicht so attraktiv wie Sie, aber verdammt nah dran. Jedenfalls hat er mir einen Drink spendiert. Und dann noch einen. Und so weiter, bis ... Nun, Sie verstehen, worauf ich hinauswill.“ Sie unterbrach sich und zeigte mit dem Finger in seine Richtung. „Nun, vielleicht bin ich kein braves Mädchen. Aber normalerweise verhalte ich mich nicht dumm, auch wenn ich mehr Whisky getrunken habe, als gut für mich ist. Wir haben

Vorkehrungen getroffen, aber ...“ Sie seufzte. „Shit happens. Am nächsten Morgen ist er seiner Wege gegangen und ich meiner.“

„Aha.“ Tucker war fasziniert.

Sie tätschelte ihren Bauch. „Nun ja. So was passiert. Ich habe einen Test gemacht, um sicher zu sein.“

Tucker verspürte den unpassenden Impuls, ihren Bauch zu berühren. „Er war offenbar positiv.“

„Yep. Also habe ich den Mann gesucht. Ich dachte mir, er hat das Recht zu erfahren, dass er Vater wird und so.“ Sie schaute zu Tucker hinüber. „Ich meine, würden Sie es nicht wissen wollen?“

Er erwog die Frage. „Doch, würde ich.“

„Hat mich zwei Monate gekostet, Redmond zu finden. Und dann war es zu spät, um an der Situation etwas zu ändern.“ Sie hob das Kinn. „Nicht, dass ich das gemacht hätte, selbst wenn er es gewollt hätte. Das Problem auf diese Weise zu lösen, mag für manche Leute infrage kommen. Aber nicht für mich.“ Sie rieb sich den Bauch. Es war eine Geste, die sowohl schützend als auch beruhigend war und – wie Tucker glaubte – unbewusst. Er fand das liebenswert.

„Also ...“ Tucker zog das Wort in die Länge. „Sie wollten, dass er Sie heiratet?“

„Verdammt, nein! Ich meine, wirklich, mit Liebe hatte das alles nichts zu tun.“ Sie atmete tief ein und dann langsam aus. „Und ich war nicht darauf aus, ihm ein Kind anzuhängen. Diese Art Frau bin ich nicht.“

Das stimmte wohl, wenn man bedachte, dass sie von ihrer eigenen Hochzeit weggelaufen war. „Habe ich mir gedacht. Immerhin sind Sie hier und nicht in den Flitterwochen.“

Zoe blinzelte. „Mein Leben hat sich in einen Albtraum verwandelt. Sind Sie wirklich sicher, dass Sie das alles hören wollen?“

Als er nickte, fuhr sie fort: „Dass ich mich besser aus dem Staub gemacht hätte, habe ich erst begriffen, als es zu spät war. Redmond hat behauptet, er sei stolz wie Bolle, Vater zu werden. Aber hat er sich um mich gekümmert oder die Arztrechnungen bezahlt? Nö. Dieser Hundesohn hat mich durch den halben Süden geschleift und mich die ganze Zeit hingehalten.“ Sie senkte die Stimme, als sie ihn nachahmte: „Nur noch ein Job, Kleines, dann gebe ich dir Geld.“ Sie verdrehte die Augen und schnitt eine Grimasse. „Wahrscheinlich waren die Hormone schuld. Wäre ich bei klarem Verstand gewesen, hätte ich den Mann schon viel früher sitzen lassen.“

„Aha.“ Tucker verbarg seinen Zweifel nicht.

„Ich meine das ernst. Jedenfalls waren wir dann in Tuscaloosa, Alabama. Sagen wir mal so: Es ging den Bach runter. Es zeigte sich, dass ... nun ja, Redmond mochte Frauen. Sehr. Und das hat ihm eine Menge Ärger eingebracht.“

Ihr Unterton gefiel Tucker nicht. „Was für Ärger?“

„Hinter meinem Rücken fing er etwas mit einer verheirateten Frau an. Und wurde mit heruntergelassenen Hosen erwischt. Um es kurz zu machen: Es gab eine Schießerei. Red überlebte. Der Ehemann nicht.“

Sie seufzte tief und rieb sich die Seite. Tucker wartete schweigend. Er hatte das Bedürfnis, ihre Hand zu nehmen, ihr zu versichern, dass alles gut werden würde.

„Ich wollte weg, sobald er im Gefängnis saß. Aber Etta Smithee, seine Mama, hatte andere Pläne. Sie hat mich dazu gebracht, für die Zeit der Verhandlung zu bleiben und in der ersten Reihe, gleich hinter ihrem Kleinen, zu sitzen. Sie hat mir diese gerüschten Schwangerschaftskleider gekauft, und da saß ich dann also Tag für Tag und fühlte mich wie eine Idiotin. Ich habe den Mann nicht geliebt, und er verdiente es, ins Gefängnis zu kommen.“

„Ich ...“ Tucker sprach nicht weiter. Was sollte er sagen?

Sie warf ihm einen verständnisvollen Blick zu, bevor sie fortfuhr. „Als die Jury das Urteil sprach, wollte ich weg. Aber Mrs. Smithee hat mich vollgequatscht und gesagt, die Smithee-Familie habe die Pflicht, sich um mich und das Baby zu kümmern. Alles ging gut, bis sie beschloss, aus mir eine ehrbare Frau zu machen. Dazu musste ich nur Norbert, Reds Bruder, heiraten.“ Sie stieß einen Seufzer aus.

„Warum wollte sie, dass Sie Norbert heiraten?“

„Die Frau ist völlig neben der Spur. Sie fand, dass ihr erstes Enkelkind Smithee heißen sollte und ich vor Freude herumzuspringen hätte, weil ich Norbert heiraten durfte. Ich habe mich bei der ersten Gelegenheit davonzumachen versucht. Ich habe wieder gesungen, und es ging mir gut – trotz des zusätzlichen Gewichts.“ Sie tätschelte ihren Bauch und verzog den Mund. „Ich fand einen Job in Gatlinburg. Ich hatte keine Ahnung, dass die Smithees da abhingen. Ich klimpere also auf meiner Gitarre und singe ein Lied von Miranda Lambert, und wer kommt rein?“

„Norbert.“

„Treffer!“ Sie zwinkerte ihm zu. Doch dann verschwand ihr Lächeln; sie wirkte getrieben. Tucker war sich nicht sicher, ob er auch den Rest hören wollte. „Das Nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass er mich in seinen alten Truck stopft und mit mir wie der Teufel zum Haus seiner Mutter fährt. Die hat mich im Schlafzimmer eingesperrt, bis sie alles vorbereitet hatte.“

„Einschließlich des Kleids?“ Er wollte die Geister bannen, die in ihrem Blick umherspukten. Also versuchte er es mit einem Witz.

„Auf jeden Fall.“ Sie wand sich und seufzte. „Wo wir schon davon reden. Wissen Sie, wie weit es noch bis zur nächsten Tankstelle ist? Ich will mich umziehen. Und der kleine Racker

tritt gern gegen meine Blase. Ich könnte eine Pause brauchen.“ Sie atmete hörbar aus. „Früher oder später.“

Tucker wusste nicht, wie viel von Zoes Geschichte wahr war. Er bewunderte sie für das, was seine Mutter Entschlossenheit nennen würde. Sie war ganz allein, und er spürte die Bedrängnis, die sie zu verbergen suchte. Sie war süß und witzig, und er wollte sie beschützen, auch wenn er nicht wusste, woher dieses Bedürfnis kam. Er widerstand der Versuchung, ihre Hand zu nehmen. Wieder.

In seinem Hinterkopf formte sich ein Gedanke. Er konnte seinen Bruder Bridger, der für ihren gemeinsamen Cousin Cash Barron bei Barron Security Services arbeitete, bitten, die Smithees zu überprüfen. Laut sagte er: „Ich glaube, den Wunsch kann ich erfüllen.“

Zoe stopfte das verhasste Hochzeitskleid in den Mülleimer hinter dem LKW-Parkplatz und fühlte sich endlich wieder wie sie selbst. In eine Yogahose und ein großes T-Shirt zu schlüpfen und ihre geschwollenen Füße in Flipflops zu stecken war ein Genuss.

Mit der Reisetasche in der Hand schleppte sich Zoe an der Ladenzeile der Tankstelle vorbei. Sie hatte gerade noch genug Geld, um sich etwas Kaltes zu trinken und vielleicht noch ein Sandwich zu kaufen. Dann würde sie Tucker suchen, und sie konnten weiterfahren. Sie kam zur Tür, zögerte und spähte durchs Glas. Sie erstarrte. Zwei Smithee-Cousins standen in der Warteschlange. Ob Etta Smithee in der Nähe war?

Sie duckte sich und presste den Rücken gegen die sonnenwarme Zementwand. Sie konnte nicht reingehen und sich Tucker schnappen. Was sollte sie machen? *Denk nach! Denk nach!* Sie brauchte ihre Gitarre. Die lag in Tuckers verschlossenem Kofferraum. Sie erhob sich so weit, dass sie

durch die Glastür sehen konnte. Die Cousins waren immer noch da, aber keine Spur von Tucker.

Zoe drückte sich um die Ecke und musterte den belebten Parkplatz. Tucker hatte abseits geparkt. Das war gut. Vom Laden aus konnte man den T-Bird nicht sehen. Sie bemerkte einen rostigen Pick-up, der vor der Kirche geparkt gewesen war. Der Truck war leer. Wenn die beiden sie sahen, war sie geliefert. Aber wenn Tucker herauskam, konnten sie unbemerkt fliehen. Die Zeit lief ihr davon.

Zoe sah zu den großen Sattelschleppern hinüber. Vielleicht konnte sie trampen. Aber das bedeutete, die Gitarre zurückzulassen. Und Tucker. Ihn hinter sich zu lassen, schien keine gute Lösung. Und das war bescheuert. Denn der Mann schuldete ihr nichts und würde sie wahrscheinlich Etta und Norbert überlassen. Schade, dass er so gut aussah. So männlich war. Und sie auf Gedanken brachte, die eine Frau, die in einem Monat ein Kind zur Welt bringen würde, nicht haben sollte.

Aber Zoe glaubte nicht wirklich, dass Tucker sie den Smithees übergeben würde. Und das hieß, ihr blieb nur eine Möglichkeit: auf Tucker zu warten. Sich unbemerkt zum T-Bird zu stehlen war alles andere als leicht. Sie kauerte sich neben die Fahrertür.

„Nun komm schon“, murmelte sie. Fünf Minuten später trat Tucker mit einer Plastiktüte in der Hand aus dem Laden und blickte zum T-Bird herüber. Zoe sah, dass er die Stirn furchte, als er zurückschaute. Sie hob den Kopf, steckte zwei Finger in den Mund und piff. Er wandte den Kopf in ihre Richtung. Sie winkte ihm zu und kletterte schnell ins Auto.

Als er zur Beifahrertür kam, bat sie: „Ich brauche die Schlüssel!“ Sie packte das Steuer so fest, dass ihre Knöchel weiß hervortraten. Tucker sollte nicht sehen, wie stark sie zitterte. Als er nicht sofort antwortete, fügte sie hinzu: „Steigen Sie ein! Bitte! Wir müssen schnell weg!“

Er starrte ihren Babybauch an, der sich gegen das Steuer drückte und runzelte die Stirn.

„Wie können Sie ...?“

„Steigen Sie ein, Sie reicher Knabe! Wir müssen jetzt los!“

Die Ladentür öffnete sich, und laute Rufe erschollen über die Motorengeräusche hinweg. Tucker schaute sich um und sah zwei Männer auf sich zukommen. Er warf Zoe die Schlüssel zu und sprang ins Auto. Zoe gab Vollgas, bevor er richtig saß.

Die Männer rannten hinter ihnen her, gaben aber nach einigen Metern auf, drehten sich um und trotteten zu ihrem Truck, während Zoe sie im Rückspiegel beobachtete.

„Fahren Sie an die Seite!“, befahl ihr Tucker.

„Nicht, bevor wir sie abgehängt haben.“

„Wer sind die Typen?“

„Sie wären meine angeheirateten Verwandten, wenn ich nicht abgehauen wäre.“ Sie zog den Wagen durch eine enge Kurve, ohne langsamer zu werden. „Es sind Norberts Cousins. Dauert nicht mehr lange, bis Etta und er hinter mir her sind.“

Tucker legte seine Hand auf ihre. „Ich werde nicht zulassen, dass sie Ihnen etwas tun.“

Tränen traten ihr in die Augen, wofür sie den Wind verantwortlich machte. Und sie ignorierte das Ziehen in ihrer Brust, in der ihr Herz heftig klopfte. Tucker war nur ein freundlicher Mann, der einer Frau in Schwierigkeiten half. Das war alles. Nicht mehr. Aber noch nie hatte ein Mann diese Worte zu ihr gesagt und sie auch ernst gemeint. Die Träne, die ihr die Wange hinunterlief, musste sie nicht wegwischen. Tucker tat es.

„Gute Nachrichten, Süße.“ Er kramte in ihrer Reisetasche und zog ihre Sonnenbrille heraus. Dann griff er in seine Plastiktüte, zwinkerte Zoe zu und lächelte. „Was wäre eine Autofahrt ohne Junkfood?“

3. KAPITEL

Tucker ließ Zoe fahren, weil sie zu wissen schien, wo sie sich befanden. Der Tag war sonnig, nicht zu warm, und Zoes Beinahe-Verwandte waren weit hinter ihnen. Außerdem konnte er, wenn er nicht selbst fuhr, seine flüchtige Braut genauer mustern.

Zoe war hübsch, allerdings nicht im Sinn einer Schönheitskönigin. Ihre Augen, jetzt hinter großen Brillengläsern versteckt, waren von einem tiefen Schokoladenbraun. Ihr Kinn war zu lang, ihr Mund zu breit und nicht voll, und ihre Nase bog sich ein wenig nach oben. Ihr langes, volles Haar fiel ihr in Locken übers Dekolleté. Es war irgendwie nicht richtig, dass er so über sie nachdachte. Doch er konnte es nicht ändern. Sie war nicht die Sorte Frau, die er normalerweise anziehend fand. Und trotzdem war es so. Sie verströmte eine Verwundbarkeit, die etwas in ihm ansprach.

Ihr Dialekt war so breit, dass man mit einem Laster drüberfahren konnte. Er hatte einen MBA in Harvard gemacht und konnte sich noch gut daran erinnern, was er wegen seines Oklahoma-Akzents hatte ausstehen müssen. Er hatte hart an seiner Aussprache gearbeitet. Aber Zoe? Ihre Sprache war farbig und schnodderig. Wenn sie den Mund öffnete, kamen die Verse eines Country-Songs heraus. Vielleicht faszinierte sie ihn deshalb so. Tucker fuhr fort, sie zu mustern.

Sie hatte lange, bewegliche Finger, und die Vorstellung, dass sie ihn umfasste wie das Steuer ließ ihn im Sitz hin und her rutschen. Sie endeten in kurzen Fingernägeln, deren Lack abblätterte. Ihre Arme waren gebräunt, und er fragte

sich, wie sie wohl vor der Schwangerschaft ausgesehen hatte. Dann zwang er seine Gedanken in eine andere Richtung.

Ihr Fahrstil war unbekümmert, aber entschlossen. Sie hatte einen freien Geist und war noch nicht so weit, sich irgendwo niederzulassen. Abgesehen davon, dass sie sich entschlossen hatte, das Kind eines Mannes auszutragen, den sie als One-Night-Stand bezeichnete und nicht heiraten wollte. Zoe war voller Widersprüche, und seine Neugier war schlimmer als die einer Katze.

„Sie starren.“

„Yep.“

„Ich muss schon wieder pinkeln.“

„Okay.“

Sie warf einen Blick in seine Richtung. „Ich halte so bald wie möglich. Danach können Sie fahren.“

„Sehr freundlich“, sagte er trocken. „Dafür, dass es mein Auto ist. Ich muss allerdings zugeben, dass Sie keine schlechte Fahrerin sind.“

Sie machte Pfff, bevor sie lachte. Und Mann, dieses Lachen fuhr ihm wie ein Pfeil ins Herz. „Süßer, ich habe fahren gelernt, als ich zehn war, damit ich den Wagen der Nachbarn leihen konnte. Mein Vater konnte nicht fahren, also musste ich uns zu dem Bumslokal fahren, wo ich für mein Essen und seine Drinks gespielt habe.“

Die Frau faszinierte Tucker. Und das bereitete ihm ein bisschen Sorgen. Sie war roh und – real. Sie nannte die Dinge beim Namen, und er genoss ihre Gesellschaft. In seinem Hinterkopf blieben jedoch Zweifel. Erzählte sie ihm Geschichten, oder war das alles wirklich passiert? Er wusste, dass nicht jeder so aufgewachsen war wie er, mit einer starken Mutter, einem in seine Kinder vernarrten Vater, harter Arbeit, aber jeder Menge Liebe und Eltern, die ihren Söhne alle Freiheiten ließen, als sie das Nest verließen.

Allen, außer seinem jüngeren Bruder Dillon. Aber das war in Ordnung. Sie sorgten dafür, dass er nicht aus der Reihe tanzte.

Er lenkte seine Gedanken zurück zu der Frau, die seinen Wagen fuhr, und bemerkte, dass sich Zoe auf ihrem Sitz wand. Heimlich sah er auf seiner Karten-App nach. „Halten Sie es noch fünf Meilen aus?“

Zoe sah auf den Geschwindigkeitsanzeiger, als sie an einem Tempolimit-Schild vorbeikamen. Der kleine Wagen beschleunigte. Reichlich. Tucker unterdrückte ein Lachen. Weniger als fünf Minuten später bremste sie und hielt vor einem Geschäft abseits der Interstate. Sie hievte sich aus dem Sitz und stieg aus. Sie sah so entschlossen aus, dass die Leute ihr auswichen. Tucker wartete, bis sie außer Sichtweite war, und brach dann in Lachen aus. Einige Menschen, die an seinem T-Bird vorbeikamen, starrten ihn an. Es war ihm egal. Seine Anhalterin verzauberte ihn einfach.

Als Zoe zurückkam, saß Tucker auf dem Fahrersitz. Er wollte aufstehen, um ihr die Tür zu öffnen. Doch sie winkte ab.

„Ich sehe vielleicht wie eine Seekuh aus, hilflos bin ich deswegen noch lange nicht. An dem Tag, an dem ich keine Tür öffnen kann, liege ich rücklings in einem Sarg.“

„Wie Sie meinen, Ma’am!“

„Machen Sie sich über mich lustig?“

„Nein, Ma’am. Ich doch nicht.“

Sie sah ihn stirnrunzelnd an. Er schaffte es gerade so, ernst zu bleiben. Sogar hochschwanger, mit geschwollenen Knöcheln und einer gereizten Blase, war sie noch süß. „Ich nehme die Interstate. Wir sind noch zwei oder zweieinhalb Stunden von Nashville entfernt. Brauchen Sie noch einen Zwischenstopp?“

sie mit einem undurchdringlichen Ausdruck.

„Ich habe meine Sachen schon ins Auto gepackt. Ich würde es nicht aushalten, mich von Ellie zu verabschieden. Es fällt mir schon schwer genug, mich von dir zu verabschieden. Wir hatten auch schöne Momente, findest du nicht?“

Galens Gesicht nahm einen schmerzverzerrten Ausdruck an. „Willst du das wirklich? Einfach so gehen und so tun, als hätte es uns nie gegeben?“

Sie nickte. Tränen standen ihr in den Augen. „Bitte, sag jetzt nichts mehr. Ich ... ich muss jetzt gehen.“

Behutsam stellte sie ihr Glas auf den Tisch zwischen ihnen und erhob sich. „Danke noch mal für alles. Und danke dir, dass du dich um Ellie kümmerst. Sie hat solches Glück, dich zu haben. I...ich hoffe, dass du eines Tages eine Frau kennenlernst, die dir und Ellie die Familie geben kann, die ihr verdient.“

Und mit diesen Worten stürmte sie aus dem Zimmer, ohne sich noch einmal umzudrehen oder zu hören, was Galen ihr nachrief. Sie rannte aus dem Haus, setzte sich in ihren Wagen und fuhr los ... um ihr Kind, den Mann, den sie liebte, und all ihre Träume hinter sich zurückzulassen.

Galen stand vor der Wohnungstür und blickte noch einmal auf den Zettel, auf den er die Adresse notiert hatte, bevor er kräftig anklopfte. Er hörte, wie sich jemand näherte und das Türschloss von innen geöffnet wurde. Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit, und nach dreieinhalb endlos langen Wochen sah er endlich wieder Peytons Gesicht vor sich.

„Ich habe deinen Artikel gelesen“, sagte er statt einer Begrüßung. „Darf ich reinkommen?“

„Was? Wie das? Er ist noch nicht mal in Druck gegangen.“

„Ich hatte etwas anderes erwartet.“

„Hast du etwa jemanden geschmiert, um eine Vorabausgabe zu lesen?“

„Ja. Und dafür werde ich mich nicht entschuldigen. Ich musste sichergehen, dass meine Familie geschützt wird. Peyton, lass mich rein jetzt.“

„Schon mal was von Pressefreiheit gehört?“, fragte sie, ließ ihn jedoch eintreten.

„Der Artikel war viel besser als erwartet. Keine einzige Lüge, alles fair und voller Gefühl. Du hast ganze Arbeit geleistet.“

„Und um mir das zu sagen, bist du extra hergekommen?“

„Nein. Um mit dir zu reden. Du hast mich neulich gar nicht zu Wort kommen lassen.“

„Das war vor drei Wochen“, bemerkte sie bitter.

Galen ließ seinen Blick über sie wandern. Sie war so dünn geworden. Viel zu dünn.

„Ich musste erst darüber nachdenken, was du mir gesagt hast. Dass du uns verlassen würdest. Und ...“, er zog den Eheauflösungsvertrag aus der Tasche seines Jacketts, „... ich habe das hier erhalten.“

„Schön, dass meine Anwälte ihr überzogenes Honorar wert sind. Aber jetzt sag mir, was du von mir willst.“

„Ich will wissen, weshalb du den Artikel umgeschrieben hast.“

„Das habe ich dir schon gesagt. Ich habe mit meinem Vater gesprochen und die Wahrheit erfahren. So, wie der Artikel vorher gewesen war, konnte ich ihn nicht abschicken. Alice verdient Besseres. Ihr alle verdient Besseres.“

„Warum hast du mir nicht gesagt, dass du ihn geändert hast?“

Sie zuckte mit den Achseln. „Weil ich nicht annahm, dass das irgendetwas zwischen uns ändern würde, Galen. Es tut mir leid. Das, was ich zuerst geschrieben hatte, war für mich die Wahrheit. Mein Leben lang war das für mich die

Wahrheit gewesen. Erst als ich dich getroffen hatte, konnte ich mir vorstellen, dass es vielleicht anders gewesen war.“

„Und jetzt?“

„Jetzt stehe ich wieder ganz am Anfang. Allein, aber klüger.“ Sie zeigte auf die Papiere. „Bist du hergekommen, um mir das zu bringen? Du hättest sie per Kurier schicken können. Hast du sie unterschrieben?“

„Nein, habe ich nicht. Und das werde ich auch nicht.“

„Was? Warum nicht?“

„Weil ich will, dass du zurückkommst. Komm mit mir nach Hause.“

„Was?“

„Komm nach Hause. Ich will, dass du zu mir zurückkommst. Ich will dich wieder in meinem Leben haben. Ich will, dass du meine Frau bist. Ich will mit dir zusammenleben, dich in meinem Bett haben. Und Ellie will auch, dass du zurückkommst. Sie vermisst dich und hat ein Recht darauf zu erfahren, dass du ihre leibliche Mutter bist. Sie braucht dich.“

„Ich habe vorgeschlagen, dass ich sie von Zeit zu Zeit besuche ...“

„Nicht von Zeit zu Zeit, Peyton. Sie verdient mehr als das. Ihr beide verdient mehr. Wir alle. Bitte komm nach Hause. Ich liebe dich, Peyton, mit all deinen Macken und trotz all deiner Versuche, mich auf Abstand zu halten. Ich liebe dich, und ich glaube, du liebst mich auch. Und ich kann warten, bis du bereit bist, es zuzugeben. Wenn es sein muss, warte ich bis an mein Lebensende, aber ich kann keinen Augenblick länger ohne dich sein. Außer natürlich, dass du mich davon überzeugen kannst, dass du mich nicht liebst oder nicht lieben *kannst*. In dem Fall lasse ich dich in Ruhe. Aber ich glaube, dass wir trotz aller Schwierigkeiten gut zusammenpassen und gemeinsam etwas aufbauen können,

das ein Leben lang hält. Bitte, Peyton, sag, dass du wieder zu uns zurückkommst. Zu mir.“

Sie holte tief Luft und sah ihm direkt in die Augen. „Ich liebe dich, Galen. Ich wollte mich nicht in dich verlieben. Ich habe die ganze Zeit dagegen angekämpft. Ich habe sogar Sex benutzt, um mich davon zu überzeugen, dass es etwas rein Körperliches sei.“

„Überzeug dich gerne jederzeit wieder. Ich meine nur.“

Sie fing an zu lachen.

„Danke“, sagte sie schließlich, als sie sich wieder beruhigt hatte. „Ich denke darüber nach.“

„Also bist du damit einverstanden, wenn ich die hier zerreiße?“ Er riss die Scheidungspapiere in der Mitte durch.

„Ja, ich bin damit einverstanden.“

Er ließ die Papierfetzen auf den Boden fallen. „Bist du auch damit einverstanden, wenn ich das hier mache?“

Er trat näher an sie heran, zog sie in seine Arme, beugte den Kopf zu ihr herunter und küsste sie leicht auf die Lippen. Einen Moment lang rührte sie sich nicht, und er befürchtete schon, zu hastig vorgegangen zu sein. Doch dann ließ sie sich in seine Arme sinken und öffnete die Lippen. Sie küssten sich, vorsichtig erst, dann immer leidenschaftlicher. Dann zwang er sich aufzuhören. Der nächste Schritt lag bei ihr.

„Ich bin sehr einverstanden, wenn du das hier machst“, sagte sie atemlos. „Es würde mir sogar sehr gut gefallen, wenn du das noch mal machst. Nur um sicher zu sein.“

Ganz Gentleman, tat er wie geheißen, und als er das nächste Mal aufhörte, sie zu küssen, blickte er ihr tief in die Augen.

„Peyton, kommst du jetzt mit mir nach Hause? Willst du meine Frau sein, in jeder Hinsicht? Ellies Mom? Mit uns zusammenleben?“